

Vielfältig und einfach brillant

„Musica Starnberg“ begeistert bei Passionskonzert mit vier komplett unterschiedlichen Stücken

VON ANDREAS BRETTING

Starnberg – Unter dem Titel „Passionskonzert“ könnte man eine auf Trauermusik reduzierte Programmform verstehen, doch die „Musica Starnberg“ destillierte aus dem Motto begeisternde Vielfalt. Ein Strauß aus vier komplett unterschiedlichen Stücken bot am Sonntag spannende und interpretatorisch brillante Zugänge.

Den Auftakt bot ein sanftes, doch intensives Echo der Gregorianik, die „Missa pro defunctis“ von Tomás Luis de Victoria. Jene Messe für die Dahingeschiedenen von 1583 ist ein A-cappella-Werk, doch

mit tief berührender Wirkung. Der Chor der „Musica Starnberg“ versetzte sich in eine hoch konzentrierte geistliche Sammlung, die nahe an ein mönchisches Gesamtbild heranrückte. Die rund 60 Choristen präsentierten die vierstimmigen Gesänge in würdevollen Tonlagen.

So gerieten die langen Melodiebögen wohltuend „unzeitig“, der Gegenwart scheinbar enthoben, sowohl am ausklingenden Mittelalter anknüpfend als auch zugleich jenseitsstrebend. Wunderbar kundig ließ die Einstudierung von Max Frey die vierstimmigen Gesänge nicht nur miteinander, sondern ge-

wissermaßen zueinander klingen, als ein inneres Gespräch. Die Zuhörer in der zu rund drei Vierteln gefüllten Stadtpfarrkirche St. Maria lauschten andächtig bis zum geradezu unreal leise verschwebenden Schlussston.

Ebenfalls acapella und doch ganz anders gelagert war die „Vokalsymphonie im romantischen Gewand“ von Felix Mendelssohn Bartholdy über den Psalm „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen“. Leise und innig kamen die Fragen eines Solisten, welche der Chor mit flexiblen Antworten bedachte: Zornig rhythmisiert („er klagte es dem Herren“) kam die

gesungene Gegenposition, oder auch beipflichtend-farlos in den Schmerz einstimmend: „Meine Gebeine ha-

Ein hochflexibles, spielfreudiges Ensemble

ben sich getrennt.“ Die Feinheit der Interpretation sprach ins Herz, und so erntete der Chor reichen Beifall.

Nun übernahm das zahlenmäßig etwa halb so große Orchester der „Musica Starnberg“. In Bachs Konzert d-Moll (BWV 1060) beeindruckten die Transparenz und die schleunige Interpre-

tation des Klangkörpers, der durch den frühbarocken Kosmos klar variiert und scheinbar mühelos glitt. Im zweiten Satz trat der empfindungsreiche Dialog aus Oboe (Irene Draxinger) und Violine (Angelika Besch) in den Vordergrund. Während das Orchester nur leise untermalte, traten die harmonisch sich umschwebenden Ton-Ornamente umso plastischer hervor.

Eine neuerliche Überraschung bot das Schlusswerk, die „Kleine Suite a-Moll“ von Carl Nielsen. Die Musik des dänischen Komponisten begann mit einem nordlichhaften Schimmern der Streicher und führte über ein schmerz-

volles Zwischenspiel in eine volkstümlich durchklungene Taktung – fast magisch dicht an Tanzmotiven von Mahlers erster Symphonie, die ebenfalls 1888 entstand.

Unter dem Dirigat von Max Frey erwies sich das Orchester der „Musica Starnberg“ als hoch flexibles, spielfreudiges Ensemble, das im Mittelsatz dieses Werkes schon ein wenig Vorfreude auf die Ostertage aufblitzen ließ. Ein feierlicher Schlusssatz und lang anhaltender, dankbarer Applaus. Nach diesem glänzenden Eindruck erscheint die Wartezeit bis zum nächsten Konzert am 17. November fast anstrengend lang.